



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Psychologische Studien zur Sprachgeschichte

Bruchmann, Kurt

Leipzig, 1888

Wirkung und Plastik

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62226](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-62226)

dazu Fechner, Vorsch. d. Ästhet. I 93 f. 111 f. Sogar ohne besondern Gefühlszusatz ist weiss zweierlei, ob ich sage der Schnee ist weiss oder die Milch ist weiss, ob ich sage das Haus steht, oder ob ich sage das steht im Buche. So erfahren auch solche Dinge wie das Meer in der Seele ein verschiedenes Schicksal je nach der Verschiedenheit der Verbindung in den angeführten Sätzen. Der Kenner des Meeres geniesst Byron anders als der Nichtkenner; wenn aber auch dieser gern der Schilderung des Dichters folgt, so muss in der Verbindung der Worte, in den Beiwörtern, in der Form des Ganzen ein ästhetischer Reiz liegen, selbst wenn die Anschaulichkeit nur mangelhaft zu erreichen ist.

Wirkung und Plastik sind nicht untrennbar verbunden. Auch wird Plastik nicht durch Schilderung bis ins einzelste hinein erreicht. Wenig Worte können sie schaffen, viel Worte können sie vernichten. In Dickens' Copperfield lesen wir z. B. dass nach der Flucht der kleinen Emilie der treffliche Mr. Peggotty sehr erschüttert war, „er hatte sich den Rock aufgerissen, das Haar flog ihm wirr um den Kopf, die Lippen waren fahl und Blut, das ihm aus dem Munde geströmt war, floss in einzelnen Tropfen vorn über den Rock (II Kap. 15). Endlich wagte ich seine Hand zu nehmen und ihn zu bitten, er möchte sich fassen. Danke, Sir, danke, sagte er mechanisch, rührte sich aber nicht“. Dies ist plastisch. In Märchen finden wir oft eine meisterhafte Plastik mit sehr einfachen Mitteln erreicht und sicherlich trägt dies ausser dem Inhalt wesentlich dazu bei, dass Gross und Klein so gern Märchen liest. Man lese sich z. B. das Märchen von Sneewittchen durch. „Sie klopfte an, Sneewittchen steckte den Kopf zum Fenster heraus und sprach, ich darf keinen Menschen einlassen, die sieben Zwerge haben mirs verboten. Mir auch recht, antwortete die Bäuerin, meine Äpfel will ich schon los werden. Da, einen will ich dir schenken. Nein, sprach Sneewittchen, ich darf nicht annehmen. Fürchtest du dich vor Gift? sprach die Alte;

siehst du, da schneide ich den Apfel in zwei Teile; den roten Backen iss du, den weissen will ich essen. Der Apfel war aber so künstlich gemacht, dass der rote Backen allein vergiftet war. Sneewittchen lüsterte den schönen Apfel an und als es sah, dass die Bäuerin davon ass, so konnte es nicht länger widerstehen, streckte die Hand hinaus und nahm die giftige Hälfte. Kaum aber hatte es einen Bissen davon im Mund, so fiel es tot zur Erde nieder". Vorausgesetzt, dass dies plastisch ist, worin mag es liegen? Mir scheint, dass wir bei dem Versuch, diese Frage zu beantworten, an die Analogie musikalischer und architektonischer Massverhältnisse erinnert werden. Die allgemeine Forderung nämlich, dem Geiste nicht zu viel zuzumuten, verengert sich für unsere musikalischen und architektonischen Warnehmungen und Bedürfnisse dahin, dass wahrscheinlich von allen ausser der Symmetrie möglichen Proportionen diejenigen am wirksamsten sind, welche eine messende Zusammenfassung begünstigen (s. Wundt, Physiol. Psych. erste Aufl. p. 697). So begreift sich, dass es dem Ohr angenehm ist, Töne zu hören, deren Schwingungen sich verhalten wie $1:2$, $2:3$, $3:4$, $4:5$, $5:6$, $5:8$, $3:5$, $8:9$, $9:10$, $15:16$ statt wie $17:64$, $13:21$ u. s. w.¹⁾ Eine Säule muss die vierfache Höhe des Durchmessers erreichen, wenn sie nicht plump und gedrückt aussehen soll. Übersteigt sie aber die zehnfache Höhe des Durchmessers, so erscheint sie zu schlank und dünn. Versuchen wir dies auf unser Märchen anzuwenden, so dürfte ein Analogon der messenden Zusammenfassung darin zu suchen sein, dass unser Schauplatz eng und dass er nur von zwei Personen belebt ist. Nur eine Haupthandlung wird uns vorgeführt: ein Apfel wird angeboten; ein Apfel. Der ist sehr schön, rot und weiss. Er wird in die beiden Hälften geteilt. Sneewittchen greift nach der roten Hälfte. Dazu kommt dann

1) Wundt, Physiol. Psych. p. 501, 520 f. Helmholtz, Tonempfindungen (dritte Aufl.) p. 358 f.